

# Prophetenberufungen in Islam und Christentum – religionspädagogische Perspektiven

Karlo Meyer

Propheten kann man ganz allgemein verstehen als Persönlichkeiten, die in besonderer Weise eine Botschaft Gottes vernommen und diese an andere Menschen weitergegeben haben.<sup>1</sup> Von solchen Botschaften ist vielfach in der Hebräischen Bibel, im Neuen Testament und im Koran die Rede. Da die jeweiligen Botschaften zentrales Anliegen von Religionen wie Christentum und Islam geworden sind, werden sie auch in der Religionspädagogik immer wieder aufgenommen, zum Beispiel unter Lerneinheiten um Fragen der Gerechtigkeit, aber natürlich auch der Lehre des Gottesverständnisses.<sup>2</sup> In diesem Rahmen möchte ich nicht diesen Aspekt der Botschaft herausgreifen, sondern einen anderen, der ebenfalls charakteristisch ist: die Berufungserlebnisse. Erst durch ihre einmalige Erfahrung, von Gott aufgerufen worden zu sein, treten besondere Menschen hervor, um oft unter Schwierigkeiten ihre Botschaft zu verkündigen. Was sie dazu bewegt hat, verdient auch religionspädagogisch genauere Aufmerksamkeit.

---

1 Ich gehe hier und im Folgenden mit einer emischen Sicht an das Phänomen Prophetentum heran, etisch müsste man jeweils von dem »Bewusstsein«, »Anspruch« oder »Glauben« reden, Gott vernommen zu haben.

2 So heißen Beispiele derzeitiger religionspädagogischer Praxis im Umkreis des Themas »Propheten«, wie sie sich auf der Internetplattform rpi-virtuell (vgl. [www.rpi-virtuell.net](http://www.rpi-virtuell.net), 22.5.2012) spiegeln: »Ninive kehrt um«, »Die Botschaft Jeremias heute«, »Gemeinsam mit Konflikten leben lernen«, »Gottes zornige Boten«, »Mit Jona vom ›lieben Gott‹ zum ›liebenden Gott‹«.

# 1. Grundlagen: »berufen« und »Berufung« in Koran und Bibel<sup>3</sup>

Christliche und muslimische Traditionen erzählen diese besonderen Erfahrungen von Menschen immer wieder. In der Hebräischen Bibel wird über die Propheten des alten Israels berichtet (z. B. Mose, Samuel, Jesaja, Amos). In den Evangelien wird beschrieben, wie Jesus Christus die Menschen von Angesicht zu Angesicht als seine Jünger beruft (z. B. Mt 9,9). Der Apostel Paulus erfährt dies nach eigenem Zeugnis und dem der Apostelgeschichte durch den auferstandenen Christus (z. B. Apg 9). Nach der islamischen Tradition wird Muhammad vom Engel Gabriel angeredet und durch diese Begegnung von Gott zum Propheten und Gesandten Gottes bestellt.

Die außergewöhnlichen Erfahrungen besonderer Berufungen sind christlicherseits nicht so zu verstehen, dass andere von diesem Rufen Gottes ausgeschlossen wären. In den neutestamentlichen Briefen werden alle Hörerinnen und Hörer, die ganze Gemeinde als von Gott Ge- oder Berufene angesprochen (Röm 1,6; 1Kor 1,2). Die Gemeinde selbst wird bald mit dem Ausdruck »Ekklesia« bezeichnet, also Herausgerufenen-Gruppe.<sup>4</sup> Aus diesem Wort entstand das Wort »Kirche«. Christinnen und Christen sind überzeugt: Was einzelne Menschen, wie die Propheten oder die Jünger, in ganz besonderer Weise erfahren haben, gilt letztlich allen Menschen: Gott ruft jeden auf seine Weise zu sich als seine Tochter oder seinen Sohn. Auch wenn in der Geschichte das Wort »Berufung« zum Teil sehr eingeschränkt gebraucht wurde, ist festzuhalten, dass es alle einschließt, Juden und die Völker (Röm 9,24; 1Kor 1,24), Frauen und Männer, Freie und Sklaven.

Ebenso ist nach der islamischen Theologie der gesamte Koran Aufruf Gottes an jeden einzelnen Menschen. Darin spricht Gott mit allen Menschen und erwartet von ihnen, dass sie auf seinen Ruf reagieren:

---

3 Auf den folgenden Seiten nehme ich immer wieder Passagen aus meinem Buch auf: *Karlo Meyer*; Lea fragt Kazim nach Gott. Christlich-muslimische Begegnungen in den Klassen 2 bis 6, Göttingen 2006. Aufgrund der Durchdringung von Ergänzungen und kleinen Änderungen werden die Passagen und Abweichungen zur Übersichtlichkeit nicht eigens kenntlich gemacht.

4 »Etymologisch bedeutet das Wort »etwas Herausgerufenes« (*ekklētoi* sind die vom Herold herausgerufenen Bürger).« Es ist aber Vorsicht geboten, hier zu viel hineinzuinterpretieren, eine letzte etymologische Klärung steht noch aus, vgl. *Krister Stendahl*, Art. Kirche. II. Im Urchristentum, in: Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., Bd. 3, 1297–1304, 1298.